

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 23.  
Sprechstunden der Redaction:  
Bormittags 10-12 Uhr.  
Nachmittags 4-6 Uhr.

Bei der Abgabe eingekaufter Manu-  
skripte macht die Redaction nicht  
verantwortlich.  
Wann der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Artikel an Wochentagen bis  
10 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
In den Sälen für das Ansehen:  
Das Zimmer, Unterstadtstr. 22,  
und die Kasse, Katharinenstr. 18, p.  
nur bis 1/2 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Aussage 16,000.

Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl.,  
incl. Postgebühren 5 Rthl.,  
durch die Post bezogen 6 Rthl.  
Jede einzelne Nummer 25 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 36 Rthl.  
mit Postbeförderung 48 Rthl.  
Inserate 6geige. Petitzeile 20 Pf.  
Größere Schriften laut unserem  
Preisverzeichnis. — Tabellarischer  
Satz nach höherem Tarif.  
Kerikaturen unter dem Nachdruck  
der Spalte 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro anno voraus  
oder durch Postnachnahme.

N<sup>o</sup> 156.

Donnerstag den 5. Juni 1879.

73. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, in nächster Zeit die fortgesetzte Nordstraße von der Partienstraße ab bis zur Fort-  
straße neu pflastern zu lassen und ergeht deshalb an die Besitzer der angrenzenden Grundstücke und des  
an die Anwohner hierdurch Kufforderung, etwa beabsichtigte, den bezeichneten Straßentract bedehrende  
Arbeiten an den Brunnens- und Wasserleitungen und Beischleusen ungesäumt und jedenfalls vor der  
Reupflasterung auszuführen, da mit Rücksicht auf die Erhaltung eines guten Straßenpflasters dergleichen  
Arbeiten während eines Zeitraumes von 5 Jahren nach beendeter Reupflasterung in der Regel nicht zuge-  
lassen werden.

Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung vom 29. März d. J., Inhalt deren vor Reu-  
pflasterung von Straßentracten die Dachtraufen mittelst besonderer Fallrohrschleusen unter den Fußwegen  
hindurch in die städtischen Hauptschleusen zu führen sind.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Bangemann.

### Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Schleuse III. Classe in der Rochstraße von der südlichen Grenze des früheren  
Lurnestplatzes ab bis zur Kreuzung der Fischestraße soll an einen Unternehmer in Accord ver-  
dingt werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserem Bauamt, Rathhaus, 2. Etage  
Zimmer Nr. 18, aus und können daleibst eingesehen resp. entnommen werden.

Besüßliche Offerten sind versegelt und mit der Aufschrift:

Schleuse in der Rochstraße

versehen ebenfalls und zwar  
bis zum 10. Juni dieses Jahres, Nachmittags 5 Uhr  
einzureichen.  
Leipzig, den 21. Mai 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Bangemann.

### Brennholz-Auction.

Freitag, den 6. Juni a. e., sollen von Bormittags 9 Uhr an im Forstreviere Connewitz auf dem  
Mittelwaldschlage in Abtheilung 40a

ca. 200 Raummeter eichene Brennshette

unter den im Termin öffentlich ausgehängenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meist-  
bietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage in der Ronne, unweit des Schleußiger Wehrs.  
Leipzig, am 21. Mai 1879.

Der Rath's Forstdeputation.

### Königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule.

Die Schülerarbeiten bleiben noch  
bis Montag, den 9. Juni e.  
in Cartonsale des städtischen Museums ausgestellt.  
Leipzig, am 4. Juni 1879.

Der Director:  
Rieper.

### Der neue Zolltarif und die Liberalen.

N. L. C. Berlin, 3. Juni. Der Krieg gegen  
die bisherige gemäßigtfreihändlerische Zollpolitik  
Deutschlands ist entschieden. Ob der Roggenzoll  
und der Kohlenzoll schließlich auf 75 Pfg. oder  
auf 1 Mark angehebt und was sonst noch an der  
Tarifvorlage geändert werden möge, das ändert  
das Wesen der großen Niederlage nicht mehr. Es  
wird deshalb auch die öffentliche Meinung lange  
nicht so gefangen nehmen, wie der bisherige sich  
stetig steigende dramatische Verlauf des Kampfes  
seit Weihnachten. Die Pfingstpause bedeutet  
wirklich einen Abschnitt. Den Reichstag vollzählig  
beisammen zu halten bis zum allerletzten Ende  
wird wohl recht schwer werden, aber das  
große Publicum kann fortan gelassener zu-  
schauen, wie es den Einflüssen der ersten Sommer-  
hitze auf langangelegte thätige Nerven  
entspricht. Deist Das so viel, wie daß man sich  
überhaupt auch auf der geschlagenen Seite in sein  
Schicksal ergeben wird? Das doch wohl nur sehr  
bedingtermaßen! Man mag es auch befehen oder  
schlechteren Gründen wünschen, man mag allen  
Ernstes danach streben, aber erreichen wird man  
es nicht. Wie sind wir denn zu diesem Zolltarif  
gelangt? Durch eine allmählich anschwellende und  
den Gegnern über den Kopf wachsende volksthüm-  
liche Bewegung etwa, — durch die geistige und  
wissenschaftliche Ueberwindung des bisher gelte-  
nden Systems, — durch reise ruhige Vorbereitung  
des Neuen, das an die Stelle des Alten treten  
soll? Nein, sondern lediglich durch den Um-  
stand, daß ein Mann von beispielloser Macht,  
theils weil er selbst innerlich befehrt, theils  
weil es ihm zu anderen politischen Zwecken so am  
besten nützlich schien, die agrarisch schußhändlerische  
Doppelströmung ergriffen und bei allen seinem  
führerischen Beispiel ausgefegten Geistern vorüber-  
gehend populär gemacht hat. Sobald das Geld-  
betäubung befriedigt ist, fällt für den Fürsten Dis-  
marck das eine und wahrscheinlich stärkere seiner  
beiden Motive für die Sanctionierung der Schuß-  
zollvorlage weg. Das andere führt auf, seine Wirkung  
zu thun, sobald er entweder durch neue Erfah-  
rungen abermals ungeschickt wird, oder aus dem Amte  
scheidet. Mit seinem mächtigen Schutze verliert  
das von Neuen inaugurierte Schußzollsystem seine  
unantastbare Stütze. Die altpreussischen Conser-  
vativen, welche ihren Freihandelsglauben auf dem  
Altar der Politik geopfert haben, werden ihn dann  
aller Wahrscheinlichkeit nach, durch die Interessen  
ihrer Provinzen gedrängt, zurücknehmen und viel-  
leicht selbst einige ihrer neuen katholischen liberalen  
Bundesgenossen damit ansteden, wenn die Wirkung  
der Lebensmittelsölle auf das Wohlergehen der  
unteren Volksschichten erst handgreiflicher hervortritt  
und dieselben dauernd anzuzuregen beginnt. Man  
kann kaum annehmen, daß die Liberalen sich

nicht begnügen sollten, den heutigen Umschlag nicht  
haben verhindern zu können, sondern auch noch die  
Ehre und den Gewinn seiner Wiedererhebung  
ihren conservativen Gegnern beiderlei Bekenntnisses  
bescheidenst werden überlassen wollen. Diesmal  
haben sie bei der Sache keine maßgebende Rolle  
gespielt, theils aus Abneigung gegen Das, was  
geschah, theils aus Mangel an Macht; liegen sie  
sich auch die nächste Entscheidung in umgekehrter  
Richtung aus den Händen würden, so wäre damit  
eben die höhere politische Bedeutung der conser-  
vativen Partei für die lebende Generation anerkannt  
und besiegelt. Ein thätiger selbstbewusster Libera-  
lismus kann sich so nicht resigniren. Ist ihm der  
jezt entsetzte Interessenkampf in der Seele zu-  
wider, so folgt daraus nur die Aufgabe, den-  
selben in seine Schranken zurück zu verweisen, so-  
bald es geht. Er soll und wird sich natürlich  
nicht selbst mit irgend welchen Separatinteressen  
identificiren, weder mit denen der Stadt  
noch mit denen des platten Landes, mit Handel  
und Klederei nicht, und nicht mit der Production  
im engeren Sinne. Aber wenn es Berufsstände  
gibt, die keine Vorrechte für sich verlangen,  
sondern nur, daß anderen keine auf ihre Kosten  
gegeben werden, soll die liberale Partei deren  
Bundesgenossenschaft verschmähen? Soll sie sich  
nicht trennen und zu Gunsten des Gemeinwohls  
jeden möglichen Vortheil daraus ziehen, daß noch  
so zahlreiche Erwerbswege im Vaterland  
verrichten an alle Ueberwälzung ihrer Geschäfte-  
drängnisse von sich auf die Gesamtheit? Ja  
einer Verschönerung gegen alle Schußzölle werden  
die gemäßigtfreihändlerische Partei wohl auch die-  
jenigen ihrer Angehörigen nicht machen wollen,  
die den Zollschuß am entschiedensten ver-  
werfen. Das muß sie anderen Organisationen  
überlassen. Eine parlamentarisch-politische Ver-  
bindung kann sich so nicht ins Enge ziehen: sie  
muß für mancherlei Fragen, für alle Gebiete des  
öffentlichen Lebens bereitstehen und ihre Haupt-  
kraft bald hierhin, bald dorthin verwenden. Aber  
Das kann doch auch unmöglich ihre Pflicht oder  
ihr Interesse sein, eine Dürghschaft der Dauer zu  
übernehmen für ein Werk, an welchem sie so wenig  
Antheil oder Freude hat wie an dem neuen Zoll-  
tarif. Sie braucht nicht alsbald von der nächsten  
Session an wider ihn Sturm zu lassen, sie kann  
ihreselbst den schweren Fehler vermeiden, der  
gegenwärtig gemacht wird mit einer so überhaste-  
ten radicalen Umwälzung, statt der sorgfältigen  
Revision etwa des einen oder anderen Zolls, —  
aber wenn sich gegen die Zölle als Lebensmittel  
der Unwille der Nation erhebt, so darf kein Theil  
der liberalen Partei als Dölkwert vor denselben  
stehen. Das Mindeste, was wir uns für diesen  
Fall zu wahren haben, ist vollkommen freie Hand.

### Politische Uebersicht.

Leipzig, 4. Juni.  
Den Kaiser hat ein, glücklicherweise nicht  
schwerer Unfall betroffen. Die Berliner  
Blätter enthalten darüber das folgende Bulletin:  
Se. Majestät der Kaiser sind gestern auf dem  
Friedhof des Sammers ausgezogen, auf das  
rechte Knie gefallen und haben sich dadurch eine  
Quetschung desselben mit Bluterguß auf der Knie-  
scheibe zugezogen. Im Laufe der Nacht, während  
deren Se. Majestät sehr gut schliefen, ist bereits eine  
Abnahme der Anschwellung eingetreten. Das Allge-  
meinbefinden Se. Majestät ist durchaus befriedigend,  
eine ruhige Lage jedoch zunächst erforderlich.  
Schloß Babelsberg, den 3. Juni 1879.  
Weiter erhält die „Post“ von ihrem Hof-Bericht-  
erstatter folgende Mittheilung vom Dienstag, aus  
welcher hervorgeht, daß Se. Majestät seine amt-  
lichen Geschäfte nicht unterbrochen hat:  
„Se. Majestät der Kaiser und Königin begaben sich  
gestern Bormittags 10 Uhr zum Gottesdienst nach der  
Friedenskirche und haben Nachmittags den Minister  
des Innern Grafen zu Eulenburg gesprochen. Heute  
Bormittags nahm der Kaiser die Vorträge des Ober-  
hof- und Hausmarschalls Grafen Bücker, des Hof-  
marschalls Grafen von Posadowski und des Hof-  
rathes von Engelken, und arbeitete mit dem Chef  
des Militaircabinet's General-Major von Ribbel."  
Es wird ferner über die allerhöchste Person ge-  
meldet: „Zu den Deputationen, welche die  
kaiserlichen Majestäten am 11. Juni empfangen  
werden, gehört auch, unter ausdrücklicher Geneh-  
migung Se. Majestät, eine Deputation des  
Bundesraths.“  
Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die  
Verfassung von Elßaß-Lothringen im  
Bundesrath wurde das Recht des Landesauss-  
schusses, einen ständigen Delegirten zum Bundes-  
rath zu wählen, wie bereits erwähnt, gestrichen,  
ebenso wurde die Berufung des Commandeurs  
des 15. Armeecorps zum Mitglied des Staatsraths  
abgelehnt. Die Zustimmung des Reichstages  
veranschlagt, soll das Gesetz über die künftige  
Verfassung des Reichslandes voranschicklich am  
1. October zur Einführung gelangen. In An-  
gelegenheit der Organisation des Reichslandes  
wird ferner gemeldet:  
„Ein Antrag, den die bayerische Regierung  
im Bundesrath eingebracht, daß kein souborainer  
deutscher Fürst Statthalter in den Reichslanden  
werden dürfe, ist selbstverständlich durch die Be-  
sorgniß hervorgerufen, Preußen werde durch die  
von ihm projectirte Statthalterwahl sich den Weg  
zur Annexion bahnen, welche auf das Verhältniß  
der bayerischen Rheinpfalz zu Bayern nicht ohne  
Rückwirkung bleiben könnte. Wie es gekommen,  
daß Bayern den gedachten Antrag erst in letzter  
Stunde gestellt, darüber sind verschiedene Mut-  
maßungen laut geworden. Nach der einen Ansicht soll  
die Krönerung eines deutschen Diplomaten die baya-  
rische Regierung irritirt haben, nach der andern hätte

sich fremdländischer Einfluß in dieser Angelegenheit  
geltend gemacht. Wie Dem auch sei, Fürst Bis-  
marck, von dem die Warnungen der französischen  
Presse, „Eißaß-Vorbringen an Frankreich auszu-  
liefern“, nicht unbeachtet bleiben konnten und der  
hieraus seine Schlüsse ziehen mag, steht jetzt alle  
Hebel in Bewegung, den bayerischen Antrag im  
Bundesrath schleunigst zu Falle zu bringen,  
da die neue Verfassung und Verwaltung der Reichs-  
lande schon bald in Kraft treten soll. Die preussischen  
Gesandten in München, Stuttgart, Dresden und  
den Hansestädten sind angewiesen, die betreffenden  
Regierungen zur möglichen Eile anzusporren in  
Bezug auf die Instruktionen ihrer Bevollmächtigten.  
Man glaubt — so schreibt die „Z.“ — daß die  
Hansestädte mit Sachsen (?) und Württemberg für  
den bayerischen Antrag stimmen werden. Das der  
Antrag schließlich abgelehnt wird, ist keinem  
Zweifel unterworfen und das deutsche Volk wird  
sich über diese Niederlage Bayerns nicht ärgern,  
denn Bayern hat sich durch seine übertriebene  
Eifersucht des Militarismus, durch seine Unfähigkeit in  
Führung der parlamentarischen Rechte des Volkes  
im Bundesrath die Sympathien nicht unerheblich  
verschert, die es sich sonst wohl leicht hätte er-  
werben können. Ueberdies wird, wie man von  
anderer Seite schreibt, die Einmache Bayerns in  
diesem Fall vielleicht zu einer principellen Er-  
klärung im Protokoll, also gewissermaßen zu einer  
authentischen Declaration führen; indessen sei auch  
Dies noch zweifelhaft.“

Die Bedingungen des Centrums. Sollte  
man die Dinge lediglich vom Fraktionsstandpunkte  
aus ansehen, so wäre das Ministerium, mit welchem  
die verschiedenen Bestandtheile der neuen parla-  
mentarischen Mehrheit einander gegenübersehen,  
ein recht ergötzliches Schauspiel. Am offensten  
lassen die lexicalen Organe diese Stimmung er-  
kennen. Ein wenig mag dabei die echt menschliche  
Furcht mitspielen, welche jedes unerwartete Glück  
zu begleiten pflegt. Die Erhöhung des Centrums  
von der so eifrig bekämpften „reichsfeindlichen“  
Partei zu der freundlich umworbene „maßgebenden“  
Stütze der Regierung hat sich so plötzlich  
vollzogen, daß es sich begreift, wenn den Herren  
in der ungewohnten Position eingermessen vor  
sich selbst bangt. „Wir haben“, sagt die  
„Germania“, „in der Opposition unsere  
Prüfung abgelegt, es kommt darauf an, daß  
wir jetzt die Stellung in der schaffenden Mehrheit  
richtig aufzufassen und auszunutzen verstehen, daß  
wir redlich mitarbeiten, soweit es uns möglich ist  
— ohne eigenständige Zurückhaltung, aber vor  
Allem ohne unvorsichtige Annäherung.“ Aus  
dieser selbstsamen Selbstermahnung erhebt aber  
zugleich der eigentliche Fied der heutigen Taktik  
der Centrumpartei. „Vor Allem keine unvor-  
sichtige Annäherung!“ — was heißt Das Anderes,  
als: „keine Leistung ohne Gegenleistung?“ Und  
welcher Art die Gegenleistungen sein sollen, da-  
rüber läßt die „Germania“ keinen Zweifel. Sie  
spricht von „drei bedenklichen Hindernissen“, welche